

Pfahlbau Wollishofen bei Zürich

Autor(en): **Forrer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **5 (1884-1887)**

Heft 17-1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Une pendeloque en corne de cerf ornée de points avec un trou de suspension (le même).

Une dite ornée de lignes circulaires mesurant m. 0,44 ; cette pendeloque ressemble à la chrysalide d'un papillon (le même). (Fig. 3.)

Un petit vase en os (coll. Beck à Neuchâtel).

Une plaque bombée en os noirci mesurant cm. 0,85 de longueur et cm. 0,15 dans son centre, percé d'un trou entouré de points gravés ; des deux côtés de ce trou central s'étendent deux lignes gravées, jusqu'aux extrémités de la plaque terminées en pointes et percées aussi chacune de deux trous (coll. de M. Albert de Meuron à Corcelles près Concise). (Fig. 4.)

Un bracelet ouvert en os, de m. 0,6 de diamètre et cm. 0,23 de largeur, rappelant par sa forme et les gravures dont il est orné les bracelets de l'âge du bronze ; les extrémités de ce beau bracelet sont renflées et percées d'un trou.

Ce spécimen unique et d'un type nouveau, est la pièce la plus remarquable recueillie jusqu'à présent dans les stations de la pierre polie (même collection). (Fig. 5.)

ALBERT VOUGA.

2.

Pfahlbau Wollishofen bei Zürich.

Diese Pfahlbauansiedlung wurde schon von Dr. F. Keller als solche erkannt, ohne dass damals bereits Funde gemacht worden wären. Sie zieht sich in einem mit dem Ufer beinahe parallel laufenden, unter der Benennung »Haumesser« bekannten Streifen in beträchtlicher Entfernung vom Lande hin. Letzterer Umstand liess schon früher auf eine Station der *Bronzezeit* schliessen, was sich nun völlig bestätigt hat. Die stark verschlammte Fundschicht liegt, weil selbst bei niederem Wasserstande die Oberfläche immer unter Wasser steht, sehr tief und wäre daher bei Ausgrabungen zum Zwecke ihrer Untersuchung nur sehr schwer zu erreichen gewesen.

Bei den schon in letzter Nummer dieses Blattes erwähnten Baggararbeiten für die Quaibauten wurde jüngst nun auch das Gebiet genannter Pfahlbauansiedlung bei Wollishofen angegriffen, wobei das herausgehobene Material (dicker Seeschlamm mit Steinen vermischt) an der gleichen Stelle zur Ausfüllung verwendet wurde, wohin vorher schon ein Theil vom Pfahlbaugebiete des »Grossen Hafner« geführt worden war. Hier wurde nun eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Pfahlbauartefakten dem Schlamm enthoben. Nach den mir zu Gesicht gekommenen Funden gehört diese Station der *Reinen Bronzezeit* an, denn es ist nicht ein einziges Steinbeil und nicht ein Knochengeräthe oder drgl. zum Vorschein gekommen. Die tiefere Lage einer noch früheren »Kulturschicht« ist nicht anzunehmen, indem die Baggermaschine auch den Urgrund erreichte, was die Menge der zu Tage geförderten Seekreide beweist. Neben einer grossen Zahl von Pfählen, Rostschwellen, Mahlsteinen, Kornquetschern etc. ist die Unmenge von Topffragmenten auffallend. Wohl die Hälfte derselben ist verziert und zwar finden sich neben den ausgezeichnetsten Linienkombinationen der Bronzezeit auch noch Scherben mit Fingereindrücken, wobei häufig jedoch das hiezu verwendete rohe Material die Bestimmung als gewöhnliches Kochgeschirr oder drgl. deutlich erkennen lässt und ich füge noch die Beobachtung bei, dass mir meist nur in diesen rohen Töpfen noch Speisereste begegnet sind. Ich fand auch ein zu drei Viertheilen erhaltenes Gefäss mit Linienornamenten, dessen äussere und innere

Seite mit Graphit bestrichen war. Hier erwähnenswerth ist ferner noch das Bruchstück eines thönernen Mondbildes*¹⁾ mit tiefgehenden Eindrücken und erhöhten Linien, sowie eine Anzahl verzierter und unverzierter Spinnwirtel*. Das interessanteste, wenn auch nicht werthvollste Fundstück von dieser Station ist jedoch ein kleines, zu drei Viertheilen erhaltenes Rädchen, wie Taf. I, Fig. 6 in natürlicher Grösse zeigt. Dasselbe besteht aus schwach gebranntem Thon, der mit fein zerstoßenen Quarzkörnern vermengt ist. Der Durchmesser beträgt 7,3 cm. Die vier Speichen sitzen auf einer auffallend grossen Nabe und werden gegen diese und den Rand hin breiter; bei den Verbindungsstellen der Speichen mit dem Rande sehen wir je eine runde Vertiefung, welche mir eine Andeutung der Nägel zu sein scheinen; ebensolche Eindrücke finden sich auf beiden Seiten der Nabe zwischen je zwei Speichen angebracht und mögen sie ebenfalls Nägel andeuten, die bei wirklichen, grossen Rädern an jenen Stellen in der That vorhanden waren. Die Nabe steht auf beiden Seiten gleich weit und zwar ziemlich stark vor und zeigt an den Enden einen kleinen Aufsatz oder Ring, durch den bis zum Achsengang ein kleines Loch gebohrt ist. Diente das vorliegende Rädchen nur als Modell zu einem wirklichen, grossen Rade — oder gehörte hiezu einst auch ein Wagen, der natürlich, der Grösse des Rädchens entsprechend, ein miniature war? War derselbe vielleicht von gleicher Form und diente er den gleichen Zwecken wie die sogen. Kesselwagen aus Bronze, wie sie im Norden gefunden worden sind?²⁾ Auf diesen Punkt werde ich im Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde »Antiqua« später ausführlicher zu sprechen kommen und gehe nun zu einer Uebersicht der gefundenen Bronzeobjekte über. Zu den Werkzeugen sind mehrere Beile mit Schaftlappen (worunter eines durch Feuer stark angeschmolzen oder aber ein Fehlguss ist), das Fragment eines Meissels, Sicheln und hauptsächlich einige verzierte Messer* zu zählen. Eine kleine, nach oben sich verjüngende Bronze-Vase oder Urne ist in den Besitz von Herrn Dr. V. Gross in Neuveville übergegangen; dieselbe ist ein Hohl-guss und soll mit Asche (?) angefüllt gewesen sein. Bei den nie fehlenden Schmuckgegenständen sind die Nadeln* mit verzierten und unverzierten, sowie durchbrochenen Köpfen wie gewöhnlich am zahlreichsten vertreten. Bei einem Besuche fand ich auch einen etwas verzierten Bronzering* von 3 cm. Durchmesser. Von dieser Fundstelle besitzt ferner die Antiquarische Gesellschaft das Bruchstück einer sandsteinernen Gussform, anscheinend für Nadeln bestimmt, mehrere kleine Armspangen, ein Rasirmesser etc. Ein ebenfalls besonders werthvolles Fundstück ist eine bronzene Lanzenspitze* von 15 cm. Länge, deren Dülle mit Wellen- und diese durchbrechenden Linienornamenten versehen ist. (Es soll auch ein Schwert (»Säbel«) durch die Baggermaschine gehoben, so weit mir bekannt, aber nicht wieder gefunden worden sein.) Der Charakter der Fundgegenstände lässt auf eine wohlhabende Station der reinen Bronzezeit schliessen, während die

Pfahlbaute bei der „Bauschanze“,

auf die ich hier noch kurz zu sprechen komme, der *Blüthe der Steinzeit* anzugehören scheint. Diese, unmittelbar am Ausflusse des Zürichsee's gelegene, einstige Seeansiedlung

¹⁾ Die mit * bezeichneten Objekte sind im Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde »Antiqua« abgebildet und besprochen.

²⁾ Für gef. Mittheilung allfällig bekannter, vorgeschichtlicher Wagen oder gefundener Bestandtheile von solchen wäre sehr dankbar.

wurde ebenso wie die Pfahlbaustätten vom »Grossen Hafner« und von Wollishofen durch erwähnte Baggerarbeiten angebrochen, nachdem sie schon früher mehrmals bei ähnlicher Gelegenheit einen Theil ihrer verborgenen Schätze hatte hergeben müssen. Die Funde bestanden wie gewöhnlich aus Steinbeilen und Meisseln (wovon eines noch in seiner ursprünglichen Fassung), sowie einer Menge von Hirschhorn- und Knochenabfällen und Geräthen. Unter den letzteren sind besonders zwei kleine, glänzend polirte Knochen-Nadeln* hervorzuheben, welche an dem, der Spitze entgegengesetzten, stumpfen Theile mit einem Ohr versehen sind. Die unstreitig interessantesten Fundstücke von dieser Stelle sind aber zwei Hirschhorngeräte*, deren Zweck ich mir nicht anders deuten kann, denn als »Feldhacken« gedient zu haben. (Beide sind im Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde »Antiqua« abgebildet: Fig. 229 und 230.) Das grössere Geräthe hat eine Länge von 37 cm., eine Breite von zirka 4 cm. und ist auf der ganzen Oberfläche glänzend polirt. Auf der einen Seite läuft es in eine Spitze, auf der anderen in eine senkrecht gestellte Schneide aus. In der Mitte befindet sich ein 6 cm. langes und 2 cm. breites Loch zur Aufnahme eines Stieles. Das zweite Stück, von 27 cm. Länge, ist auf der einen Seite mit einer starken Spitze, auf der anderen mit zwei Zinken versehen (die eine ist abgebrochen); wie bei dem vorher erwähnten Stücke, befindet sich auch hier ein (etwas kleineres) Schaftloch. Die Keramik weist die Fingereindrücke der Steinzeit³⁾ auf, mit Ausnahme dreier Topfscherben, die Linienornamente zeigen; diese drei Stücke sind die einzigen Anzeichen einer noch späteren Fortdauer dieser Ansiedlung (?).⁴⁾

R. FORRER.

3.

Fundberichte aus Martigny.

Die Walliser archäologische Kommission hat mit ihren Ausgrabungen endlich einen hübschen Erfolg gehabt. Wie ich Ihnen schon früher gemeldet, hatte die obige an zwei Stellen bei *Martigny* Ausgrabungen veranstaltet, im sogenannten Vivier und in den Morasses, beide in der Gegend, wo das alte Octodurum gestanden, zwischen der Strasse, die von Martigny-Ville nach Martigny-Bourg führt und dem Bergabhang von Chemin.

Im *Vivier*, dem altbekannten römischen Gemäuer von elliptischer Gestalt, wurde eine Strecke längs der innern Seite der Mauer aufgedigelt, wo sich weitere Spuren von Abstufungen und Einrichtungen zu Sitzreihen zeigten (jedoch nur Spuren); der ursprüngliche Zweck des Gebäudes zu einem Amphitheater und nicht zu einem Fischteiche (*Vivier*) ist wohl ausser Zweifel.

Dank dem gütigen Entgegenkommen des Herrn Priors von Martigny und mit den Subsidien der Regierung konnte die Kommission auch auf dem Grundstücke *Morasses* nach der Ernte Ausgrabungen ausführen lassen. In geringer Tiefe zeigten sich schon Trümmer von römischem Gemäuer und es sind nun seither schon die Mauern eines grossen, bedeutenden Gebäudes theilweise blossgelegt. An der östlichen Seite zeigte sich eine Art Absis; sie ist jedoch nicht halbrund, sondern nur ein Kreisabschnitt, mit einem Durchmesser von 5,80 m., während die Tiefe bis zur Peripherie der Nischenmauer blos

³⁾ Wie wir oben gesehen, finden wir sie auch in der Bronzezeit noch vor.

⁴⁾ Schon früher soll einmal eine kleine Bronzespange gefunden worden sein.

Fig. 3.
1/4

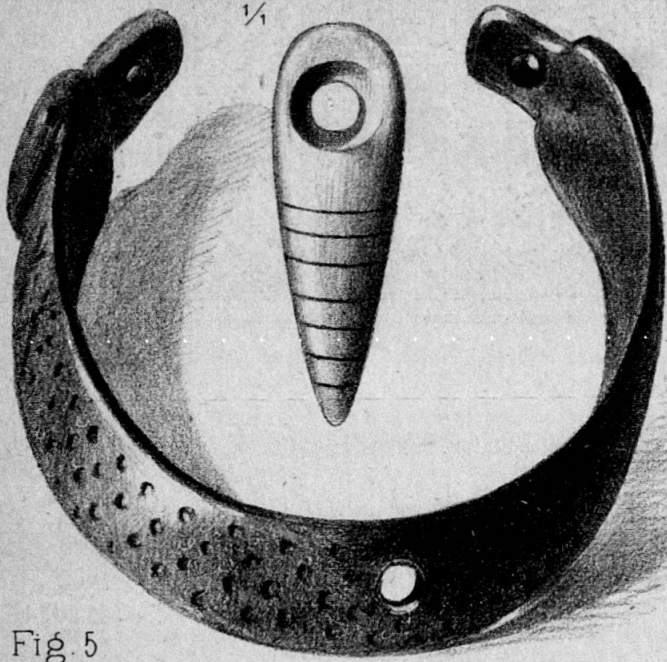


Fig. 4
1/4

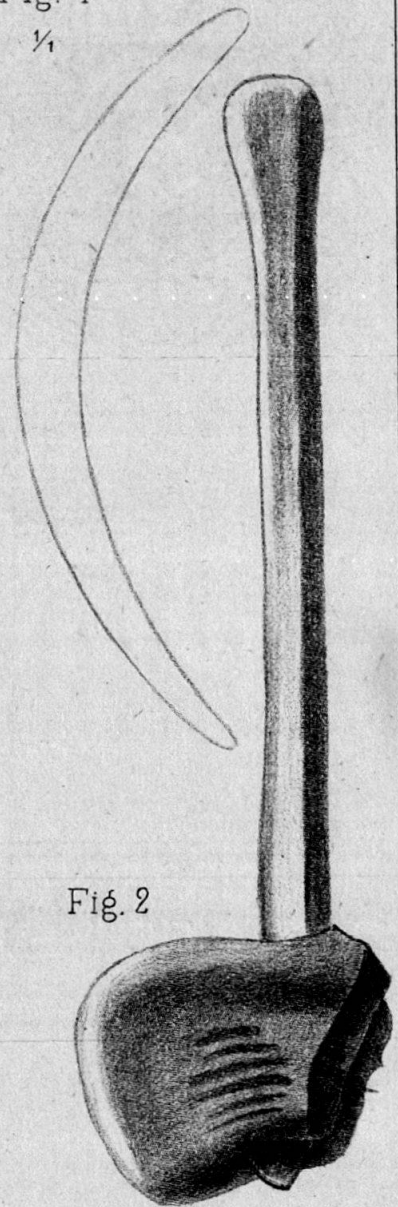
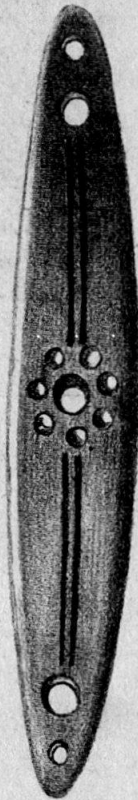


Fig. 2

Fig. 5
1/4

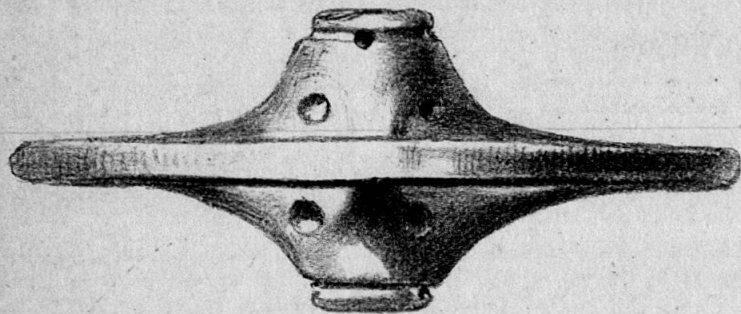
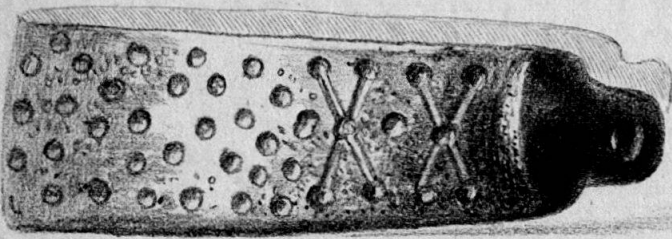


Fig. 6.
1/4

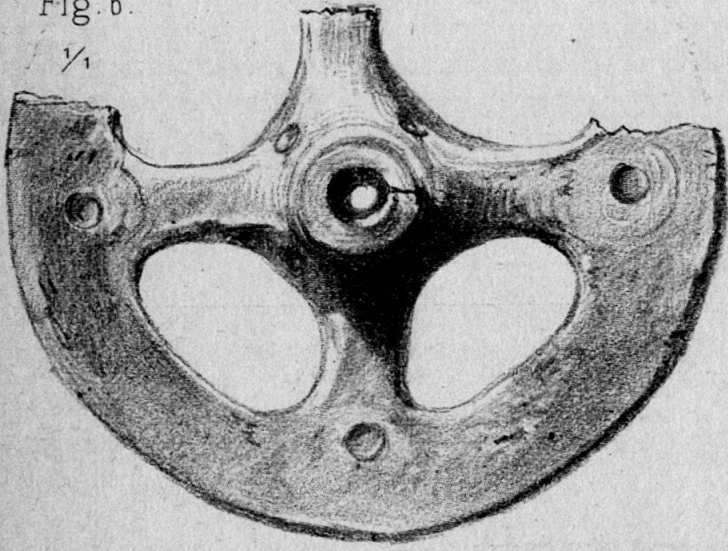


Fig. 1
1/4

